



Erwin Huber (Mitte) schaute nicht nur ganz genau hin, sondern hörte auch genau zu, was Werner Eichenseher, Geschäftsführer der Firma Tischer Fahrzeugbau (Zweiter von links) ihm und den Gästen – (von links) Landrat Franz Löffler, Landtagsabgeordneter Dr. Gerhard Hopp und Ingrid Weindl, die Vorsitzende der Kreis-Mittelstands Union – beim Rundgang durch die Produktion erläuterte.
Foto: Schoplocher

Wohl oder Wehe – oder beides?

BESUCH Wirtschaftsfachmann Erwin Huber sah sich die Situation an der Grenze genau an. Passgenaue Förderung konnte aber auch er nicht in Aussicht stellen.

VON PETRA SCHOPLOCHER

WALDMÜNCHEN. Ein Münchener, der eine insolvente Firma in Waldmünchen übernimmt, bei dem tschechische und deutsche Arbeiter Hand in Hand eine Erfolgsgeschichte schreiben und der als Mittelständler ganz genau weiß, wie die Lage ist – Dr. Gerhard Hopp hätte kaum einen besseren Betrieb finden können als den von Werner Eichenseher, um den früheren Staatsminister und derzeitigen Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses, Erwin Huber, auf das Gesprächsthema „Situation Grenzgebiet“ einstimmen zu können.

Noch ehe die Begrüßungs- und Vorstellungsrunde richtig begonnen hatte, war der erste inhaltliche „Knackpunkt“ schon ausgemacht. „Ganz schön weit von der A 92 bis zu Euch“, meinte ein dennoch entspannter Dingolfinger. Eine Steilvorlage, die Landrat Franz Löffler und Landtagsabgeordneter Hopp natürlich nutzten. „Jetzt haben wir einen weiteren Befürworter des vierspürigen Ausbaus der B 20“, jubilierten beide.

Die Verkehrsanbindung

Die Verkehrsanbindung wurde später im Rathaus ein weiteres Mal und ernsthafter diskutiert. Vor 30 Jahren sei der vierspürige Ausbau der B 85 versprochen worden, als die A 6 den Schwerpunkt Norden bekam, echauffierte sich Ingrid Weindl Vorsitzende der Mittelstands Union. Die Verkehrssituation sei unzumutbar, meinte sie und steuerte etliche Beispiele

Intensiver Austausch: Werner Eichenseher und Erwin Huber (rechts)



ZUR PERSON: ERWIN HUBER, POLITIKER

► **Wirtschaftsausschuss:** Arbeitskreis Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie heißt der „Wirtschaftsausschuss“ mit vollem Namen, dem Erwin Huber (CSU) vorsteht.
► **Landtag:** Der Niederbayer sitzt seit 1978 im bayerischen Landtag.

► **Ministerposten:** 1994 übernahm der knapp 70-Jährige die Staatskanzlei, ab 1995 war er rund drei Jahre lang bayerischer Finanzminister. Später wechselte er wieder in die Staatskanzlei. In der Folge übernahm Huber das Ressort für Wirtschaft und Verkehr, unter Ministerpräsident Günther Beckstein war er ab

2007 erneut Finanzminister.
► **Stimmkreis:** Der Vater zweier Kinder und studierte Volkswirt vertritt den Stimmkreis Dingolfing.
► **Schirmherr:** Im Jahr 2003 fungierte der damalige Staatsminister Erwin Huber als Schirmherr des Festspiels „Trenck, der Pandur“. (ps)

aus der Praxis, etwa die zeit- und nervenaufreibenden Fahrten für ihre Angestellten nach Regensburg, bei.

Die Grenzöffnung

Zunächst aber ging es um die Firma Tischer, die die Chancen der Grenzöffnung bestens genutzt habe und als Prototyp dessen gelte, wie sich die Oberpfalz positiv an der offenen Grenze entwickelt habe, wie Landrat Franz Löffler attestierte. Die Grenzöffnung sei „das beste Wirtschaftsförderprogramm aller Zeiten“ gewesen, denn ohne diese hätten weder Regierungsbezirk noch Landkreis die Zahl der Arbeitsplätze, die sie hätten – für Deutsche wie auch für Tschechen, die derzeit 2750 Stellen im Kreis besetzten. Erwin Huber ergänzte, dass sich die vielen Befürchtungen bezüglich der Öffnung Tschechiens Richtung EU im Jahr 2004 allesamt nicht bewahrheitet hätten. „Im Gegenteil“, unterstrich Huber, den Löffler als „einen der profiliertesten Wirtschaftspolitiker unseres Landes“ bezeichnete.

Die Firma Tischer

„Der Kunde bekommt sein Wunschprodukt“, brachte es Werner

Eichenseher auf den Punkt. Eigene Konstruktion, die Überprüfung neuer Aufbauten in einer seiner anderen Firmen oder der 24-Stunden-Ersatzteilservice machten den Betrieb mit rund 50 Mitarbeitern am Standort zum „besten im ganzen Wettbewerb“. Wichtig war Eichenseher aber auch der Hinweis auf die Zusammenarbeit mit Firmen aus der Region. So kommen die Funkfernbedienungen maßgeschneidert aus Neukirchen beim Heiligen Blut statt aus China.

Mit dem weiteren Vorteil, dass sie repariert werden können und nicht als Ganzes ausgetauscht werden müssen. Der Besuch von Erwin Huber, für den er den Vergleich „der Berg kommt zum Propheten“ wählte, mache ihn und seinen Betriebsleiter Josef Steinkirchner stolz.

Die Mitarbeiter aus Tschechien

Ohne Mitarbeiter aus dem Nachbarland könnte die Firma Tischer hier nicht existieren, machte Werner Eichenseher deutlich. „Wir brauchen qualifizierte Leute“ – diese seien aber immer schwerer zu finden, unter Fachkräften ebenso wie unter Auszubildenden. Das Handwerk habe nach wie vor Zukunft, das müsse den Menschen aber stärker klargemacht werden. Zudem gelte es, die Botschaft „wenn du ein Guter bist, bist du hier gut aufgehoben“ zu vermitteln.

Die Außenwahrnehmung

Sowohl Josef Kammermeier, Bürgermeister aus Eschlkam, als auch Bundestagsabgeordneter Karl Helmzier haderten mit der Außerdarstellung der Region. Kammermeier sagte, in München sei diese schlecht, Helmzier warb für eine neue Initiative: „Bei uns ist alles bestens, wir müssen das nur darstellen“ – und möglicherweise dafür auch mal auf den Tisch hauen, meinte der Abgeordnete.

Die Vorteile der Region

Beste Arbeitsmoral, Plätze in Kindertagesstätten, bezahlbare Mieten und Bauland sowie Gewerbeflächen – es gebe viele Gründe, sich von den Ballungsräumen ins Grenzland zu orientieren oder gar nicht erst wegzugehen. „Ein kleiner Trend in dieser Richtung ist da“, so Karl Holmeier.

Die Wirtschaftsförderung

Markus Ackermann wollte auf keinen Fall den Eindruck erwecken, dass „wir hier auf hohem Niveau jammern“, als sich die Expertenrunde im Rathaus mit den Möglichkeiten der Grenzlandförderung beschäftigte. Der Bürgermeister verwies auf viele positive Erfolge, „die Effekte könnten aber besser sein“. Und zwar dann, wenn genauer hingeschaut würde und gezielter gefördert würde. Wenn alle Trümpfe gespielt seien, hätten die Grenzstädte bei Investoren dann das Nachsehen, wenn ein paar Kilometer auf der anderen Grenzseite die Förderung viel höher sei. Diese zu wenig passgenauen und somit „stumpfen“ Wirtschaftsfördererlemente, gepaart mit den infrastrukturellen Defiziten, machen es sehr schwer, unterstrich Ackermann, der sich wünschte, dass „mit der Lupe hingeschaut“ würde.

Die punktgenaue Lösung

Für punktgenaue Lösungen machte Erwin Huber dem Stadtoberhaupt wenig Hoffnung, eine differenzierte Betrachtung nach Gemeinden sei nicht möglich. Allerdings sprach der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses, sich für insgesamt wirksame Förderungen stark zu machen – dies schließe Unterstützung des Tourismus ein. Denn auch da gelte: „Das hier ist ein Raum, der Chancen hat“ und er nehme aus Waldmünchen unter anderem mit, dass diese erfolgreich genutzt werden.